

Bärtschis letzte Geldsuche für die «Nagli»

INDUSTRIEKULTUR Die alten Maschinen der Nagelfabrik hat Industriehistoriker Hans-Peter Bärtschi in neue Hände gegeben. Noch fehlt aber das Geld für den Betrieb bis 2024.

Es gibt in der Welt wohl kaum eine alte Fabrik, die Hans-Peter Bärtschi nicht besucht hat oder von der er nicht zumindest weiss, wer sie baute und betrieb. In Winterthur aufgewachsen, hat der 64-jährige Industriehistoriker auf fünf Kontinenten Eisenbahnen, Kohlegruben und Industrieanlagen nachgesehen und 29 Bücher darüber geschrieben. Das 30. ist unterwegs.

Bärtschi ist ein Getriebener. Er sieht das jahrhundertlang aufgebaute Wissen zur Herstellung von Gütern aller Art in grosser Gefahr. Um das Vergessen abzuwenden, hat er unzählige Projekte für den Erhalt von Lokomotiven, Maschinen und Gebäuden lanciert und realisiert. Zusammen mit lokalen Gruppen hat er ein Netz von Industriedenkmälern aufgebaut, zu denen auch der Schaubetrieb der «Nagli» in der Grüze gehört.

Die Kombination macht's

Für die an der St.-Galler-Strasse gelegene «Nagli» engagiert sich Bärtschi seit über 30 Jahren. 1999 gelang es ihm in Zusammenarbeit mit der nach wie vor tätigen Schweizerischen Nagelfabrik AG fünf Maschinen aus dem Jahr 1895 zu retten, inklusive der zugehörigen Gebäude. «Die Kombination des Schaubetriebs mit einem produzierenden Betrieb ist ideal», sagt Bärtschi. Unterstützt von den Besitzern der Nagelfabrik und dank öffentlichen und privaten Geldern kann die «Nagli» bis ins Jahr 2030 in der Grüze bleiben. Mittlerweile haben mehr als 75 000 Besucher die Produktion von Nägeln mitverfolgt und zuletzt kamen gegen 300 Kinder, um mit den frisch gefertigten Nägeln Vogelhäuschen zu basteln und sie in Balken zu hauen.

Nun ist Bärtschi daran, Abschied zu nehmen von der «Nagli». Den Schaubetrieb hat er bereits im Mai einem Verein übergeben. Eine Aufgabe bleibt aber noch: die Finanzierung der anstehenden Totalrevision der Nagelmaschinen und des Schaubetriebs bis ins Jahr 2024. Das Überholen der Maschinen ist auf 120 000 Franken veranschlagt. Der Betrieb kostet jährlich 45 000 Franken, von denen der Verein 30 000 Franken selbst erwirtschaftet.

Lobbyist der Industriekultur

Für die Geldsuche hat sich Bärtschi Hilfe geholt bei einem Mann, der seit bald 20 Jahren geübt darin ist, Töpfe aufzutun für den Erhalt von Industriedenkmälern und mit dem Bärtschi mehrfach zusammengearbeitet hat. Pascal Troller heisst der Mann aus dem solothurnischen Egerkingen, der erfolgreich Geld suchte für die Lokomotiven der Brünig-Dampfbahn und das Lokomotivdepot in Koblenz, aber auch für die von Bärtschi initiierte Informationsplattform für schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz.

Für die Finanzierung der Maschinenrevision sei das Gesuch beim kantonalen Lotteriefonds eingereicht, persönlich unterstützt von Stadtpräsident Michael Künzle, sagt Troller. Um die darüber hinaus fehlenden 120 000 Franken zusammenzubringen, werde er Kontakt suchen zu Stiftungen und Donatoren, die ähnliche Projekte unterstützt hätten. Aus denselben Quellen gebe es zwar kaum gleich wieder Geld. Allenfalls tue ihm aber jemand, der ihn und seine Arbeit kenne, eine Tür auf zu einem neuen Sponsor, sagt Troller. Diesem müsse er dann aufzeigen, warum es wichtig sei, die «Nagli» zu erhalten. Profitieren könne er dabei vom Ansehen, das Bärtschi als Industriehistoriker gewonnen habe. «Das Kapital ist der Ruf von Hans-Peter Bärtschi.» *David Herter*



Nägel haben sie mehr als genug, aber es fehlt noch Geld: Hans-Peter Bärtschi (links) und Pascal Troller. *Marc Dahinden*